

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Die beginnende Befreiung der Bukowina.

Die Stellung der Neutralen zum Handelskrieg gegen England.

T. W. An dem gleichen Tage, an dem das offizielle Telegrammbureau ankündigte, die deutsche Marine beschließt, mit allen Mitteln gegen die englischen Truppentransporte vorzugehen, teilte es mit, daß den deutschen Gelangenen in England eine Karfreitagstagsfeier mit Reben und Gelang gestattet worden sei. Die englische Presse hat gesagt, man werde in Deutschland diese festliche Gelangensfeier mit Schmeicheleien übergehen, und es war auch, daß man durch die Veröffentlichung der Tatsache die Antwort darauf gab. Auch diejenigen von uns, die manchen Gefährlichen panisoffizierenden Seemänner und den in Konzentrationen vorgetragenen daß seinen Geschmack abzugeben vermögen, hoffen, daß den Anführern der deutschen Marine, die auf Maßnahmen gegen die englischen Truppentransporte und den energischen Handelskrieg vorbereiten, in möglichst ausgedehnter Umlage, wenn auch unter möglicher Sicherung der neutralen Handelschiffe, die Verwirklichung folgen wird. Nicht jene vollständige Gefährdung ist dabei ausschlaggebend, die sich heute noch und morgen anders nennt und immer nur die Klarheit des Blickes trübt, sondern einzig und allein die Erkenntnis, daß die sehr von Admiralstab der Marine angeführten Mittel wirksame Mittel zur Erringung des Sieges sind. Herr Churchill hat neulich dem Pariser Journalisten Georges Le Cour auf seine Weise die „Freiheit der Meere“ erklärt. Wir müssen und werden ihm hoffentlich zeigen, daß wir auch für uns die Freiheit der Meere zu erringen verstehen. Daneben hat jeder vernünftige Mensch in Deutschland den dringenden Wunsch, alles, was zum Ziel führt oder nicht mehr führt, überall mit Schärfe und Nachdruck behandelt zu sehen. Und wenn man am dritten Juni, am fünfzigsten Geburtstag des Kaisers Georg, den englischen Gelangenen erlauben wird, das God save the King zu singen, so werden wir uns darüber aufrecht freuen.

Bevor der Krieg begann, haben gewiss die meisten von uns geglaubt, daß die Fragen der Grenzengrenzung, der Freiheit, des Privatbesitzes, noch soviel internationalen Konzessen und nach soviel Schieberei längst auf das genaueste geregelt seien. Seltener die internationalen Bestimmungen, die sich auf der Zivilpersonen, der Frauen und Kinder und aller, die nicht kämpfen oder nicht mehr kämpfen, geordnet und sogar für Ernährung, Unterbringung und Arbeitsbeschaffung, in der Konzentrationen, ist ein Teil der menschlichen Erfindungen, die soeben nachdrücklich der Kapit brauchte dann nicht erst, zum offensichtlichen Mitbewegungen des dreifachen Politikers, hat man die Frage der Zivilgelangenen zu bemühen, und die deutschen Behörden waren nicht genötigt, wider Willen Vergeltung zu üben und Leute, die seit Jahrzehnten unter uns leben und zum Teil zuhause sind, in der Konzentrationen zu sperren. Herr Politiker hat nicht, der Schicksal der gelangenen Fremde in Deutschland sei ungenügend genügt — unteren in Konzentrationen gefangenen Soldaten die Luft schändern, brave deutsche Männer würden jetzt nicht in schneeumwobenen Gärten auslands zugrunde gehen, der Weltarbeit arbeitender deutscher Familien könnte nicht in Kriegs- oder Arbeitsbeschäftigung verdrängt werden, und noch mehr anderer anderer wäre nicht gefahren. Bei dem alles hatten in der ersten Erwägung einzelne, mehr wertvolle als zahllose Personen eine möglichst kostgünstige Behandlung der Gelangenen verlangt. All diese Aufregungen, die auf solche oder ähnliche Weise ihren Kräftebereich fern vom Kampfgebiet bewegen wollten, haben durch ihre Tatkraft denjenigen, die im Besonderen solche Meinungen zu vertreten suchten, die Arbeit ein wenig leichter gemacht. Heute empfindet hoffentlich jeder, daß zu dem grobgerichteten Schicksal, das die deutsche Meere durch Tapferkeit und Ausdauer der Mittel und der Nachwelt, nichts Kleineres geht. Und immer mehr Einsichtige empfinden zugleich, daß eine Regierung, die Hunderttausende von Gelangenen beherbergt, das wertvollste, wirksamste Propagandamittel für die Zukunft in Händen hat. Es ist bei der rechten Gelegenheit, weil ausstreichender und einfacher, diese Gelangenen mit gewissen Ideen zu erfüllen, als eine kostspielige „Aufklärung“ zu organisieren, die niemals in die Massen dringen wird. Natürlich läßt es sich hören, wenn gesagt wird, wir müssen Punkt für Punkt uns nach unseren Gegnern richten und all diese Lagerfragen, das Gesundheits- und ähnliche Angelegenheiten genau so behandeln wie sie. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß uns unsere eigene Regierung und unsere eigenen Vorgesetzten in der Lage, und die Wahrnehmung des Ausführenden ist ja, mit vollem Recht, jetzt besetzt.

Der Kampf gegen die englischen Truppentransporte und gegen die englischen Handelschiffe, den die deutsche Marine angeht, hat gehört zu ein ganz anderes Gebiet. Da handelt es sich nicht um das begleitende Beweist, sondern um die notwendige und logische Antwort auf die Methode, nach der England den Krieg gegen uns führt. England versucht, uns abzuhalten, dadurch, daß die Neutralen, die uns ihre Erzeugnisse liefern wollen, und lang genötigt die für uns bestimmten Waren ab. Wir brauchen, da dieser Krieg wirklich nichts Unmögliches hat, nicht patetistisch zu werden, aber wir müssen den englischen Völkern möglichst gründlich beweisen, daß man auch die nächste Zukunft zu seiner Insel Hören und hindern kann. Wenn die Neutralen, denen wir zumeist die wichtigsten Erzeugnisse entnehmen, dadurch befristet werden, so nehmen wir das wahrhaftig nicht leicht. Aber jeder rechtlich denkende Mann eines neutralen Staates sollte begreifen, daß

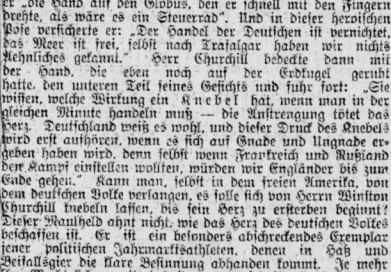
Wien, 7. Februar. (W. I. B.)
Ausschlag wird verlaubbart, 7. Februar, mittags:
Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.
An der Karpathenfront wird heftig gekämpft.
In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichen Vordringen, die Russen im vollen Rückzug. Zwölfhundert Gefangene wurden gestern gemeldet, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet.
Nachmittags zogen unter großem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein. — Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.
In der Adria hatte ein Luftangriff unserer drabben Flieger auf französische Transporte guten Erfolg; durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschallentant.

wir nicht mit Entföngungsmaßnahmen habeitischen können, wenn die ganze Welt unseren die Magazine mit dem schönsten Kriegsmaterial füllt. Wäre nicht während des Krieges durch notwendige und geordnete Erzeugung die Produktion beschleunigt, so würden preislos bei manchem Thema die Notierungen auch in Deutschland vertrieben sein. Aber es gibt hier nur die eine Meinung, daß wir uns nicht ruhig und ohne Abwehr die Tür verteideln lassen können, während die englische Tür weit geöffnet bleibt.

Im neuer Unterredung, die Herr Churchill in London dem Journalisten und Kritiker des Tages die Magazine mit dem schönsten hat er Worte gesprochen, die für die in großem Umfangen Kritiker ungenau bezeichnend sind. Herr Churchill, der schon in den Auslöser, seit Beginn der politischen Krise, das englische Kabinett auf den kriegerischen Weg hinzubringen sich mühte, sagte seinem Besucher zunächst, die deutsche Flotte bleibe im Hafen und darum fänden die englischen Unterseeboote kein Ziel für ihren Zerstörerangriff. Er sagte das, wie es im Bericht des Marine vom 2. Februar heißt, etwas gerührt, denn es ärgerte ihn, daß die Luftfahrt der englischen Unterseeboote von kenneislosen Leuten falsch beurteilt wird. Dann legte er die Hand auf den Globus, den er schnell mit den Fingern drehte, als wäre es ein Steuerrad. Und in wieder heroischen Töne versicherte er: „Der Handel der Deutschen ist vernichtet, das Meer ist frei, selbst nach Zentralasien haben wir nichts Nächstliches gefürchtet. Herr Churchill behielt dann mit der Hand, die eben noch auf der Erde lag, gerührt hatte, den unteren Teil seines Gesichts und fuhr fort: „Sie wissen, welche Wirkung ein Ankel hat, wenn man in der gleichen Minute handeln muß — die Aufregung löst das Herz. Deutschland weiß es wohl, und dieser Druck des Ankeles wird es erst antworten, wenn es sich auf Gnade und Ungnade erhitzen haben wird, denn selbst wenn Frankreich und Rußland der Kampf einstellen wollten, würden wir England bis zum Ende gehen.“ Kann man, selbst in dem treuen Amerika, von dem deutschen Völkern verlangen, es solle sich von Herrn Winston Churchill inneben lassen, bis sein Herz zu erkranken beginnt? Dieser Rausch geht nicht, wie das Herz des deutschen Volkes beschaffen ist. Er ist ein besonders abdruckendes Gemälde, das jeder politische Jahrmarschallens, denen in Gah und Weltanschauung die klare Bestimmung abhandeln kommt, die mehr ihre Macht sich erweitert, desto enger wird ihr Horizont.

Der Kaiser in den Schützengräben der schlesischen Landwehr.
Großes Hauptquartier, 7. Februar. (W. I. B.)
Kaiserlich Oprek nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.
Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein, der Kampf dort ist noch im Gange.
Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.
Berlin, 7. Februar. (W. I. B.)
Seine Majestät der Kaiser besuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Grunzahn südlich Breslows.

Der deutsche Unterseebootkrieg und die Neutralen.
Ein amerikanischer Protest?
London, 7. Februar. (W. I. B.)
Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet, das Staatsdepartement unterziehe die deutsche Unterdrückung einer ersten Erwägung, da es sich bemüht sei, daß Deutschland eine Frage angeht, die für die Vereinigten Staaten von unabwehrbaren Folgen sein könnte. Die Regierung habe noch keine Schritte getan, da die Angelegenheit rechtliche Überlegung erfordere. In amtlichen Kreisen herrsche aber die Meinung vor, daß die Regierung zu einem Protest gezwungen sein, und daß im Falle der Verletzung amerikanischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote eine Krise zwischen beiden Regierungen entstehen würde. Die Verletzung amerikanischer Handelschiffe auf hoher See würde nach Ansicht dieser Kreise einer feierlichen Handlung und einem Akt der Seeblockade gefährlich nahe kommen. Die Washingtoner Regierung würde dadurch zu Maßnahmen der Wehrverletzung gezwungen werden. Amerika erkenne nur eine effektive Blockade, seine papierne Blockade an. Die deutsche Drohung, Schiffe ohne Rücksicht auf das Leben der Besatzung zu zerstören, ist Entwürdigung heftig. Die Schiffsverluste sind jedoch nicht sehr bedauerlich, da man an einen Luftschlag, der darauf berechnet ist, Schrecken zu verbreiten.
Aus Philadelphia, New York und Boston wird gemeldet: Keine ernste Gefahr werde hinausgeschoben werden. Der „Times“-Korrespondent in Washington behauptet, Deutschland wolle durch die Verletzung der Verkehrsströme Feigheit und die Abwehr ein-schüchtern. Dieser Versuch (so sagt der Korrespondent) wird nach allgemeiner Annahme scheitern; man hat Vertrauen zu der englischen Flotte.
Zu Amsterdam, 7. Februar. (Privat-Telegramm.)
Die Reuter aus Washington meldet, habe der deutsche Botschafter der amerikanischen Regierung erklärt, daß Deutschland nicht die Pflicht habe, amerikanische Schiffe zu belästigen und fortzunehmen, die Lebensmittel für die bürgerliche Bevölkerung der schlesischen Länder an-führen.



Die schlesische Bukowina mit dem befreiten Kimpolung.

Der Kampf gegen die englischen Truppentransporte und gegen die englischen Handelschiffe, den die deutsche Marine angeht, hat gehört zu ein ganz anderes Gebiet. Da handelt es sich nicht um das begleitende Beweist, sondern um die notwendige und logische Antwort auf die Methode, nach der England den Krieg gegen uns führt. England versucht, uns abzuhalten, dadurch, daß die Neutralen, die uns ihre Erzeugnisse liefern wollen, und lang genötigt die für uns bestimmten Waren ab. Wir brauchen, da dieser Krieg wirklich nichts Unmögliches hat, nicht patetistisch zu werden, aber wir müssen den englischen Völkern möglichst gründlich beweisen, daß man auch die nächste Zukunft zu seiner Insel Hören und hindern kann. Wenn die Neutralen, denen wir zumeist die wichtigsten Erzeugnisse entnehmen, dadurch befristet werden, so nehmen wir das wahrhaftig nicht leicht. Aber jeder rechtlich denkende Mann eines neutralen Staates sollte begreifen, daß

Wir müssen und werden ihm hoffentlich zeigen, daß wir auch für uns die Freiheit der Meere zu erringen verstehen. Daneben hat jeder vernünftige Mensch in Deutschland den dringenden Wunsch, alles, was zum Ziel führt oder nicht mehr führt, überall mit Schärfe und Nachdruck behandelt zu sehen. Und wenn man am dritten Juni, am fünfzigsten Geburtstag des Kaisers Georg, den englischen Gelangenen erlauben wird, das God save the King zu singen, so werden wir uns darüber aufrecht freuen.

Bevor der Krieg begann, haben gewiss die meisten von uns geglaubt, daß die Fragen der Grenzengrenzung, der Freiheit, des Privatbesitzes, noch soviel internationalen Konzessen und nach soviel Schieberei längst auf das genaueste geregelt seien. Seltener die internationalen Bestimmungen, die sich auf der Zivilpersonen, der Frauen und Kinder und aller, die nicht kämpfen oder nicht mehr kämpfen, geordnet und sogar für Ernährung, Unterbringung und Arbeitsbeschaffung, in der Konzentrationen, ist ein Teil der menschlichen Erfindungen, die soeben nachdrücklich der Kapit brauchte dann nicht erst, zum offensichtlichen Mitbewegungen des dreifachen Politikers, hat man die Frage der Zivilgelangenen zu bemühen, und die deutschen Behörden waren nicht genötigt, wider Willen Vergeltung zu üben und Leute, die seit Jahrzehnten unter uns leben und zum Teil zuhause sind, in der Konzentrationen zu sperren. Herr Politiker hat nicht, der Schicksal der gelangenen Fremde in Deutschland sei ungenügend genügt — unteren in Konzentrationen gefangenen Soldaten die Luft schändern, brave deutsche Männer würden jetzt nicht in schneeumwobenen Gärten auslands zugrunde gehen, der Weltarbeit arbeitender deutscher Familien könnte nicht in Kriegs- oder Arbeitsbeschäftigung verdrängt werden, und noch mehr anderer anderer wäre nicht gefahren. Bei dem alles hatten in der ersten Erwägung einzelne, mehr wertvolle als zahllose Personen eine möglichst kostgünstige Behandlung der Gelangenen verlangt. All diese Aufregungen, die auf solche oder ähnliche Weise ihren Kräftebereich fern vom Kampfgebiet bewegen wollten, haben durch ihre Tatkraft denjenigen, die im Besonderen solche Meinungen zu vertreten suchten, die Arbeit ein wenig leichter gemacht. Heute empfindet hoffentlich jeder, daß zu dem grobgerichteten Schicksal, das die deutsche Meere durch Tapferkeit und Ausdauer der Mittel und der Nachwelt, nichts Kleineres geht. Und immer mehr Einsichtige empfinden zugleich, daß eine Regierung, die Hunderttausende von Gelangenen beherbergt, das wertvollste, wirksamste Propagandamittel für die Zukunft in Händen hat. Es ist bei der rechten Gelegenheit, weil ausstreichender und einfacher, diese Gelangenen mit gewissen Ideen zu erfüllen, als eine kostspielige „Aufklärung“ zu organisieren, die niemals in die Massen dringen wird. Natürlich läßt es sich hören, wenn gesagt wird, wir müssen Punkt für Punkt uns nach unseren Gegnern richten und all diese Lagerfragen, das Gesundheits- und ähnliche Angelegenheiten genau so behandeln wie sie. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß uns unsere eigene Regierung und unsere eigenen Vorgesetzten in der Lage, und die Wahrnehmung des Ausführenden ist ja, mit vollem Recht, jetzt besetzt.

Der Kampf gegen die englischen Truppentransporte und gegen die englischen Handelschiffe, den die deutsche Marine angeht, hat gehört zu ein ganz anderes Gebiet. Da handelt es sich nicht um das begleitende Beweist, sondern um die notwendige und logische Antwort auf die Methode, nach der England den Krieg gegen uns führt. England versucht, uns abzuhalten, dadurch, daß die Neutralen, die uns ihre Erzeugnisse liefern wollen, und lang genötigt die für uns bestimmten Waren ab. Wir brauchen, da dieser Krieg wirklich nichts Unmögliches hat, nicht patetistisch zu werden, aber wir müssen den englischen Völkern möglichst gründlich beweisen, daß man auch die nächste Zukunft zu seiner Insel Hören und hindern kann. Wenn die Neutralen, denen wir zumeist die wichtigsten Erzeugnisse entnehmen, dadurch befristet werden, so nehmen wir das wahrhaftig nicht leicht. Aber jeder rechtlich denkende Mann eines neutralen Staates sollte begreifen, daß

Rotterdam, 7. Februar.

Aus Washington wird dem Reuters Bureau gemeldet: Der niederländische Gesandte van Rappard konferierte mit dem Minister des Reichs in London über die deutsche Erklärung betreffend das Kriegsgebiet zur See. Rappard erklärte, er hätte keine Weisungen. Es besteht Grund zu der Annahme, daß Rappard mit seinen Besuchen bezweckt, zu erfahren, ob die Möglichkeit besteht, daß sich Metella zu einem Protest aufstellen werde. Man wartet in Washington in antizipatorischer Erwartung auf eine nähere Erklärung von der deutschen Regierung, die die deutsche Botschafter der amerikanischen Regierung zu stellen werde, und die wahrscheinlich einige fragliche Punkte aufklären dürfte. Bekanntlich darüber, welche Vorkommnisse in den letzten Tagen in London über die Nationalität, Natur und Bestimmung der Schiffe, die unter neutraler Flagge fahren. Es sei nicht sehr wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten die Verurteilung neutraler Schiffe, die keine Kontorbande an Bord haben, sowie den Tod oder die Verletzung von Mitgliedern ihrer Besatzung durch die Passagiere ohne weiteres ruhig hinnehmen würden.

Washington, 7. Februar. (Reuters Bureau.)

In Regierungskreisen erwartet man ein Erlaßendes Memorandum des Sekretärs des Reichs in Berlin über die Erklärung britischer Gesandter als Kriegsgebiet, welches der amerikanischen Botschafter in Berlin seiner Regierung zugehen läßt. Man hofft, daß es die noch zweifelhaften Punkte aufklären wird. Wenn das Memorandum nicht die Vorschriften darlegt, welche die deutschen Kapitäne treffen müssen, um festzustellen, ob die eine neutrale Flagge führende Schiffe wirklich Neutrale sind, werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich erklären, daß sie sich der Verletzung neutraler Schiffe, die nicht Kontorbande führen, und der Verletzung von Passagieren nicht fügen werden.

England gibt indirekt den Geheimbefehl zu!
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 7. Februar.

Der offizielle Marineattaché der „Times“ gibt jetzt indirekt den Mißbrauch der neutralen Flagge durch englische Schiffe zu, indem er in einer Kritik der von dem deutschen Admiralität angekündigten Sperre der englischen Gewässer schreibt: Unter gewöhnlichen Umständen haben die Handelsschiffe kein Recht, die neutrale Flagge zu führen. Aber es ist ein alter Brauch auf See, das zu tun, wenn man damit einem feindlichen Schiffe entweichen kann. Dafür gibt es eine Menge von Beispielen. Dieses Recht (?) hat Großbritannien längst anerkannt, und wenn unsere Handelsschiffe die neutrale Flagge hissen sollten, um einem Angriff eines feindlichen Unterseebootes zu entgehen, so haben sie das Recht auf ihrer Seite. (!)

Englische Nervosität über den deutschen „Bluff“.
Seltzmann „Adventurer“ eines englischen Dampfers.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 7. Februar.

Der von der deutschen Regierung angekündigte verstärkte Kampf gegen die englische Handelsflotte wird bereits seine Schatten vorausdeuten. Dadurch wird am besten die gefürchtete Ruhe und Gleichgültigkeit einiger englischer Blätter, die von einem deutschen „Bluff“ sprechen zu dem gläubigen und ihrem Publikum einreden, die deutsche Unternehmung ist nur eine „Spezialaktion“ oder eine „papierene Wadde“, Äugen geklärt. So hat sich der englische Kanalschiffahrt nach den holländischen Seiten eine Karte der Neutralität bemächtigt. Der englische Dampfer „Mittelschiff“ lief von Hull kommend in bester Fahrt in Rotterdam ein, und die Mannschaft erzählte, daß der Dampfer unterwegs von einem deutschen Unterseeboot verfolgt worden sei, und nur mit großer Mühe und Not infolge seines erheblichen Vortruges und unter andern Umständen mit Vollkraft habe es entweichen können, weil das Unterseeboot den Dampfer nicht habe einholen können. Wie nun der Rotterdam „Maasbode“ feststellt, ist diese Affäre etwas geheimnisvoll. Zwanzig Meilen hinter der „Whitby Wharf“ fuhr nämlich der Dampfer „Caledonia“, der ebenfalls das Unterseeboot gesehen hat, aber behauptet, es sei ein englisches gewesen. Wie die Mannschaft der „Caledonia“ zu dieser Behauptung gekommen ist, weiß niemand und sie selbst auch nicht, da vom Unterseeboot nur das Wort „Halt“ zu hören war, und auch die Mannschaft der „Whitby Wharf“ nichts weiter gesehen hat, als nur ein Signal vom Unterseeboot bekommen hat. Nach den letzten Informationen scheint es nun aberhaupt zweifelhaft, ob es ein Unterseeboot und nicht vielmehr ein umhertreibendes Wrack war, das die von der Unterseebootfahrt erhaltene Mannschaft in Schrecken versetzte.

Amsterdam, 7. Februar.

Aus Rio de Janeiro meldet „Zoll Telegraph“, die Gefahren, welche die Schifffahrt infolge der deutschen Behauptungen längs der englischen und nordfranzösischen Küste liegen, können die Ausfuhr von Früchten von den karibischen Inseln nach Nordamerika fast gänzlich stillgelegt.

Ruhige Auffassung in Dänemark.

Kopenhagen, 7. Februar.

In einem Leitartikel der „Politiken“ heißt es: Deutschlands Botschaftererklärung weist überall in der Welt das größte Aufsehen. Während die englische Presse meint, daß Deutschland außerstande sei, der Handelsflotte zu erheben, machen Schonen zuzufahren und die Botschafter zu erklären, machen sich andererseits Auffassungen im entgegengesetzten Sinne geltend. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Regierung nicht derartige Drohungen aussprechen würde, wenn sie nicht imstande wäre, sie auch durchzuführen, da sie andernfalls schließlich auf Deutschland zurückfallen und das deutsche Ansehen schädigen würden. Für einen vernünftigen Mann der deutschen Regierung, von dem die englische Presse nicht ausgeht, daß Deutschland eine andere Herabsetzung in Aussicht genommen hat, die am 18. Februar prompt ausgeführt wird. Hebräisch enthält das deutsche Attentat keinerlei Bedrohung Dänemarks oder anderer neutraler Staaten, sondern nur gewisse Klagen über ihre Haltung gegenüber England, außerdem einen freundschaftlichen Hinweis auf den Schaden, der ihnen in der Gefahrgone erwachsen könnte. Ganz gewiß sind derartige Schädigungen möglich, und die Neutralen sind darauf vorzubereiten, daß derartige Schädigungen eintreten können. Deshalb ist es nötig, daß die Neutralen Vorkehrungen treffen, um den Gefahren zu begegnen. Es wäre darum eine Konferenz holländischer neutraler Staaten erwünscht, um die Möglichkeiten eines gemeinsamen Auftretens zu erwägen. Bei der Unklarheit, was eigentlich nach dem 18. Februar geschehen wird, ist es natürlich schwierig, Ver-

berichtigungen zu treffen. Aber während die Engländer geneigt zu sein scheinen, die Sache auf die leichte Achsel zu nehmen und die amerikanischen Blätter lesen, sollten wir Dänen ruhig und besonnen die Entwicklung der Dinge beobachten und den 18. Februar abwarten ohne übertriebene Angst, doch wohl darauf vorbereitet, daß dann Ereignisse eintreten können, die niemand vorausgesehen hat.

Ein Ausweg für die Neutralen.

Begleitung holländischer Dampfer durch Kriegsschiffe.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 7. Februar.

Ueber die gestrige Konferenz des Marineministers mit den Schiffahrtsgesellschaften wird bekanntgegeben, daß dabei die Frage, ob es wünschenswert ist, Handelschiffen das Geleit von Kriegsschiffen mitzugeben, erwogen wurde.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Daß die deutsche Erklärung eine Provokation ist, ist möglich; aber man weiß nicht, inwieweit die englischen Erklärungen nicht auch Provokation sind. Die Engländer reden nur von Schiffen und Versicherungen, vergessen aber, daß die Schiffe ohne Besatzung nicht fahren können. Es sei fraglich, ob nachdem erst einige Handelschiffe verlost worden, sich noch Leute finden lassen werden, die für das Interesse anderer ihr Leben wagen. Der antirevolutionäre „Standard“ schreibt: Deutschland hat sicherlich das Recht, seinen Versuch zu unternehmen, um die Ueberfahrt englischer Truppen über den Kanal zu verhindern. In diesem Zweck bedarf der Aktion in der Luft, auf dem Wasser und unter dem Wasser. Dadurch muß natürlich das Meer für die Handelsflotte weniger sicher werden.

Eine aufgeregte italienische Stimme.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 7. Februar.

„Stampa“ schreibt: Die deutsche Küstenblockade werde die Rohstoffzufuhr aus England unterbinden, den ganzen (?) Seehandel und die Industrie Italiens lahmlegen und eine schwere Wirtschaftskrise für Italien heraufbeschwören. Die Regierung besetze sich bereits eingehend mit dieser unglückseligen Gefahr.

Russische Berichte

über die russischen Mißerfolge.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 7. Februar.

Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Aus Polen melden die russischen Berichte teils partielle Erfolge, teils anhaltende unentschiedene Kämpfe. Die Kriegsoberbefehlshaber sprechen von einem langwierigen, einseitigen Positionskriege, der sich um lärmende Artillerieduelle dreht. In einem amtlichen Bulletin findet sich ein Hinweis, in dem den Deutschen vorgeworfen wird, daß sie, um den russischen Streitkräften näher zu kommen, einen Bestandskrieg provozieren. (!) Wie dem auch sei, so wird die russische Front durch Stahlpanzer geschützt, vorwärts.

Ueber Osterreich wird gefolgt, daß im Raume um Tisli lebhaft Kämpfe im Gange seien. Nordlich von Darfungen teile eine heftige deutsche Offensive zutage. Am Norden von Piffallen und Gumbinnen hätten die Russen an bestimmten Punkten Fortschritte aufzuweisen; um Mlawo herrsche Ruhe. Im allgemeinen wachse an dieser Front das Kriegsgelände. Im offiziellen Communiqué des russischen Generalstabes heißt es, im Raume von Sattels von Bestib“ habe sich die russische Vorhut vor stärkeren feindlichen, im Angriff vorrückenden Kräften ein wenig in natürliche, zur Verteidigung wie geschaffene Positionen zurückgezogen. Die russischen Blätter erwähnen, daß der Geleit der in den Karpaten kämpfenden russischen Truppen beunruhigend sei, nicht mehr so gehalten werden könne. Es mache sich eine nicht zu übersehende Wertschätzung in der Offizierskorps bemerkbar, die man unterdrücken müsse.

Die amtlichen russischen Berichte geben zu, daß auf der Strecke zwischen dem Duffapah und der von Sibir nach Munkacs führenden Bahn die Gefährlichkeit infolge der Ueberlegenheit des Feindes und der schwierigen Terrainverhältnisse eine für die Russen nachteilige Gesamtsituation angenommen habe, so daß gewisse vordringende Bewegungen der russischen Truppen notwendig geworden seien.

Vom Kriegsschauplatz gegen die Türken wird den „Ritshavia Wjedomosti“ gemeldet, daß eine neuerliche türkische Offensive gegen Oliv stattfand. In Arabschidolien würden sich demnächst bedeutsame Ereignisse vollziehen, deren Ergebnis für die Kriegslage an der kaukasischen Front ausschlaggebend sein dürfte. Eine Rundmeldung des Gouverneurs von Tiflis bestimmt, daß die Eile befristet werden soll, und daß alle arabischen Güter, die Schafen sowie die Reamentfamilien aus der Stadt zu entfernen seien.

Petersburg, 7. Februar. (B. T. B.)

Der amtliche Bericht des Grafen Generalstabes lautet: In Scherpen haben die Kämpfe im Tale der Inker und Szejuppe einen ererbiteren Charakter an. Auf der Scherpenfront am linken Weichselufer war sehr heftiges Artilleriefeuer. Trotz der Gegenangriffe der Deutschen hielten sich unsere Truppen nicht nur auf dem linken Ufer der Buzna nahe ihrer Mündung, sondern sie gingen auch später zum Angriff über und bemächtigten sich eines sehr bedeutenden feindlichen Stützpunktes im Norden des Dorfes Wiskowje. Rufe dem Guts Borjimon haben wir auf einen entscheidenden Schritt die deutsche Schützenbrigade genommen und uns eines Teiles der Gräben zweiter Linie bemächtigt. Im Gebiet von Borjimon hat der Feind drei erfolglose Angriffe unternommen. Demonstrative Angriffe des Feindes in der Gegend zwischen Malogolische und Schenzing sowie in der Gegend der oberen Weichsel nahe Chabal Bogowige und in Galizien südlich von Tenzonjowje wurden ohne Schwierigkeit abgewiesen. In den Karpaten wurden ererbiter Kämpfe im Norden der Linie Boro, Szejfo, Wjelo und Saborez geführt, wo wir weiter fortzugesetzten. Im Gebiet der Weichselnasse wurde die feindliche Offensive beendigt. In der Stellung am Wjshofowp und auf den Strohen nach Madorra wiesen wir kräftig alle feindlichen Angriffe zurück.

Cholera in Petersburg.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 7. Februar.

Nach einem in Stockholm eingetroffenen Privat-Telegramm aus Petersburg wird dort in den letzten Tagen mehrere Cholerafälle vorgekommen. (Da das Telegramm die russische Zensur passiert haben muß, ist anzunehmen, daß die Ausbreitung der Cholera nicht einen ziemlich hohen Grad erreicht haben muß. Man würde sich sonst schwerlich entschlossen haben, „einige Fälle“ zuzugeben. Die Red.)

Die Niederlage der Russen am Duffapah.

(Telegramm unseres nach dem östlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezialkorrespondenten.)

Kriegsbericht.

Der Kampf um den Duffapah ist, wie ich mich an Ort und Stelle überzeuge, zu ungunsten der Österreichisch-ungarischen Armee ausgefallen. Die russische Artillerie war in diesem Fall wegen der Schwierigkeiten des Transports und wegen anderweitiger Bindung verhältnismäßig schwach, dagegen hatten die Russen im Raum von Duffa sehr starke Infanteriekräfte konzentriert, mit denen sie gegen die Vordringe vorrückten. Bei diesem Vorstoß mußten sie nach ihrer alten Methode den Erfolg ohne Schonung ihres Menschennaterials durch Waffengewalt zu erzwingen. Das Vorgehen geschah kassellmäßig in Schwarmlinien, die bis zu sechs Reihen hintereinander lagen. In einem Fall wurden die ersten drei Schwarmlinien von den Österreichisch-ungarischen Schützengraben aus dem Sturm völlig abgesehen. Ein der anderen drei Linien gelang das Eindringen in die Stellung der Österreichisch-ungarischen Truppen, die sich hier zurückziehen mußten. Die Russen drangen hierauf über die Vordringe vor. Wie weiterer Vormarsch wurde noch am selben Tage eingeleitet, indem die russischen Schwarmlinien von dem Höhenrücken in das Tal herabzogen. Wenden begannen sie, die von den Österreichisch-ungarischen Truppen gehaltenen gegenüberliegenden Hügel herauszufolgen. Auf halber Höhe mußten sie in tiefem Schnee, da ein starker Schneee Sturm einsetzte, halterungen halten und verdrängten so die ganze Nacht im Freien. Als am nächsten Morgen dann der Sturm aufgehört hatte, wurde harte schneeige Kette erstarrte Gletscher gemacht, die übrigen waren völlig erschöpft. Infolgedessen brach der Sturmangriff unter dem Feuer der Österreichisch-ungarischen Truppen zusammen. Galten von Osten und Westmünden bedeckten das Schloßfeld und es wurden viele Gefangene gemacht. Die Russen zogen sich schließlich fluchtartig zurück, von den nachdrängenden Österreichisch-ungarischen Truppen verfolgt.

Leonhard Adel, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe an der belgischen Küste.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 7. Februar.

„Telegraaf“ meldet aus Elnis: Am Samstag vormittag regnete es und es blieb still an der Front. Am Nachmittag stürzte sich die Luft auf. Am 2 Uhr begannen die Marinegeschütze vor See her zu donnern und es wurde heftig geschossen. Die Flieger der beiden Seiten gingen nach dieser Mitteilung. In der letzten Nacht hätten sie bei Zeebrugge zwei Bomben geworfen. Aber auch die deutschen Schiffe sind schon oft um Zeebrugge, so daß wohl bald dort ein Luftkampf zu erwarten sei.

Reichsfinanzminister v. Körber.

Wien, 7. Februar. (B. T. B.)

Offiziell wird gemeldet: Der bereits angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers Ritter v. Hiltl ist erfolgt. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Graf v. Körber ernannt, welcher in den nächsten Tagen vom Kaiser beurlaubt werden wird.

Neue Kämpfe am Suezkanal.

Konstantinopel, 7. Februar. (B. T. B.)

Der Große Generalstab meldet: Unsere Vorposten sind in der Gegend östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei jeder Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgebung von Swailia und Kantara statt, die noch andauern.

Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow.

Fürst Bülow empfing die Ministerbeiräte des Reiches am 6. Februar, die über den Verlauf der Arbeiten folgendermaßen berichteten: In dem geräumigen Arbeitszimmer hat sich Bülow mit dem Fürsten unterhalten, in dem die mit ihm verhandelte deutsche Währungsangelegenheit, Offenherzigkeit und Würde mit entgegengesetzten. Das Gespräch war — natürlich — Privatgespräch, ich darf es also in seiner ganzen Länge nicht wiedergeben. Einige uns besonders interessierende Behauptungen des Fürsten dürfen jedoch folgen. Am 6. Februar hat mich meine Reise auf den montenegrinischen Kriegsschauplatz und in der Stadt Gattaro während des Bombardements betrafte, sagte er freudig:

„Es freut mich sehr, daß die Lage auch da unten günstig liegt. Ihre Arme arbeitet ja nun Deber mit besonderer Freude los, daß die ungarischen Truppen mit ihrem Feldmann sich überall auszeichnen.“

Als ich später um die Erlaubnis bat, die abzurufen „Nachrichten“ der Ententepresse und vor allem die Behauptung, daß der Fürst der italienischen Regierung versichert hätte, „Deutschland hätte nichts dagesegen, daß man die Donaumonarchie vernichte“, so bemerker: „Schüttelte er das Haupt und rief: „Ich war zwölf Jahre lang Minister und neun Jahre lang Reichskanzler, habe aber so selten wie möglich bemerkt! Sie sollen mich fragen und schreiben, wo sie wollen! Die französische Zeitung schreiben ja am Tage meine Antwort in Rom, daß ich mit meiner Vautalität die italienischen Staatsmänner bezaubert verlorle, so wie sie mit mir nicht wohl verhandeln wollen. Und einen Tag später schreiben wieder dieselben Zeitungen, daß ich mit meiner Liebe zu Wahrheit dieselben Staatsmänner bezaubert und ungarne!“

Es ist mir ganz gleichgültig, was man über mich schreibt. Ueber dies, solche unheimlichen Behauptungen zu bemerken, wäre, als ich abzurufen würde, daß ich nicht, wie Sie sein, meinen eigenen Vudor erschlagen hätte. Wir, die wir das reue Zusammenwirken und die absolute Gefährlichkeit und Handelslosigkeit der Verbündeten kennen, können nur von Sorgen leben, daß die derartige aberne Verleumdungen. Wir wissen ja, daß Deutschland die Monarchie nicht im Stich lassen würde, und daß eben d abzurufen Geschäften über einen von der Monarchie verlangte Sonderfrieden leere und nicht ernst zu nehmende Findungen sind.“

Von den aktuellen Ereignissen der italienischen Politik rebend, sagte der Fürst:

„Ich habe Vertrauen zu der politischen Klugheit und Unerfahrenheit der leitenden Kreise in Italien und hoffe, daß die den richtigen Weg auch schneller finden und befolgen werden. Und ich zweifle nicht daran, daß es der italienischen Regierung und dem italienischen Volk und Österreichisch-ungarischer Seite erreicht wird, weil in Frieden und Eintracht mit dem Centralmächte zu leben.“

Die Spiritusindustrie im Kriege.

Wie sich die deutsche Spiritusindustrie während des Krieges entwickelt hat, wird im Geschäftsbericht der Spirituszentrale wie folgt geschildert: Der Trinkspritverbrauch hat sich Ende Juli etwa auf der Höhe des Vorjahres...

Einem Absatz auf das neue Geschäftsjahr wird auf den Minderertrag der diesjährigen Kartoffelernte und demgegenüber auf die weitaus erhöhte Bedeutung der Kartoffel für den Volkshaus als Ersatz von ausländischen Getreide- und Futtermittelprodukten...

Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner u. Co. Akt. Ges. in Hamburg. Die Gesellschaft erzielt in dem am 31. Dezember abzulaufenden Geschäftsjahre einen Uberschuss von 1740 450 M. (i. V. 1842 750 M.)...

Einschränkung der Biererzeugung in Oesterreich. Wie die Neue Presse in Wien berichtet wird in Deutschland die Planerwogen, die Bier- und Malzerzeugung, die bereits eine Einschränkung erfahren hat...

Englands 'Vorteil' im Kriege. Nach dem Bericht des britischen Handelsamtes betrug die Einfuhr in England im Januar 67 101 096 Pfd. gegen 68 000 000 Pfd. des Vorjahres...

Ansfuhr 25 247 502 Pfd. gegen 17 806 165 Pfd. im Vorjahre. Bei dem hohen Betrage der Einfuhr wird man sich zu verzeughäufigen haben, dass ein gegenüber dem Vorjahre wesentlich vermehrtes Quantum wegen der hohen Preise...

London, 6. Februar. (Privat-Telegramm) Die heutige Sommerbörsen nahmen einen sehr ruhigen Verlauf bei geringen Umsätzen. Die englische Kriesspekulation verlor an Interesse...

New-York, 6. Februar. (Privat-Kablelgramm) Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes items like Gold, Silber, Kupfer, etc.

New-York, 6. Februar. (Privat-Kablelgramm) Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes items like Weizen, Mais, Baumwolle, etc.

Stahlkuppel, Kupfer, Zinn, Eisen, etc. Table with 2 columns: Commodity Name and Price.

Weizen stetig, do. Mai, do. Juli, etc. Table with 2 columns: Commodity Name and Price.

New-York, 6. Februar. (Spezial-Kablelgramm) Das Geschäft an den heutigen Sommerbörsen war recht lebhaft. In Verkehr setzte in erster Haltung die, was in erster Linie wohl auf die Frage nach Southern Pacific Shares, über die Berichte vorliegen, die zu der Annahme berechnen, dass die Dividenden...

Zukunft kritisch werden dürfen. Die Lage am Weizenmarkt und die Notwendigkeit für die Eisenbahngesellschaft, zur Beschaffung veränderter Obligationen Geld grösseren Umfang anzunehmen, sowohl der Hause als auch der Baispekulation Reserve auf. Das Geschäft in notierten und unnotierten Werten zu Lagerzwecken ist lebhaft. Der Darlehensmarkt von zwei Schichten...

Werbung mit Robig u. Funk's hausmannskost! Eine ganze Mahlzeit fix u. fertig! Suppe, Gemüse u. Fleisch zusammen! Haltbarer wie jede Dauerverkost! Zu haben in allen Delikatessen-Geschäften!

XV. Nachweisung der Spenden.

Nachweisung der Spenden. Die Spender sind: Herr H. Schmidt, Berlin 100 M., Frau H. Schmidt, Berlin 50 M., Herr G. Müller, Berlin 20 M., etc. (List continues with many names and amounts)

Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung der 2. Klasse 12.-13. Februar. Post Nr. 2054, Post-Vertrieb, Antelmann, Kgl. Preuss. Lott.-Einsch.

Elektrische Militär-Taschenlampen

Berlin und Lämpchen. In allen Preusslan, prompt ab Lager liefern. Friedland, Krumm & Co. Kom.-Ges., Frankfurt a. M., Taunusanstr. 45.



Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Engel, Berlin-Schöneberg. Beiblatt zum 'Berliner Tageblatt'. Druck und Verlag: Rudolf Hoffe, Berlin.

Die ältesten Kriegsregeln.

Von Escher Fritz (Berlin). (Schluß des Besonderen.) Zur Einführung Nr. 38 des 'Zeitgeists' 1914 brachte die Schöpfung einer Schlichtung nach dem Genstritt, Nr. 31 die Beschreibung zweier Schlachten des Altertums; wir möchten nun die Aufmerksamkeit der Leser auf den Zitierten befehlen...

woher Prinzipien der Kriegskunst kennen, finden die Mittel, ihre Armeen auf Kosten des Feindes zu unterhalten. Eine Armee muß so rangiert sein, daß alle Körper, aus welchen sie zusammengesetzt ist, sich gegenseitig nach Bedarf unterstützen und verteidigen können. Die Armeen müssen dem linken und dem rechten Flügel müssen der Mitte sein, was die Flügel dem Leib des Bogels...

teilen des Terrains neu auf einer Seite sein. Vermeidet es ein ganzes Nachdenken, alle eure Anordnungen und euren Fleiß darauf, sie euch zu verschaffen. Bevor ihr zum Entscheidungskampfe kommt, müßt ihr ihn vorausgesehen haben und seit lange darauf vorbereitet sein. Zählt nie auf den Zufall, was ihr in diesem Falle tun müßt...

Nach den überlieferten Sagen Friedrich des Großen in den drei schließlichen Kriegen, die man hauptsächlich der geistvollen Verwendung der besten der antiken Kriegskriegsregeln zuschrieb, war man sich speziell in Frankreich auf das Studium des Xenophon, Polybios und Vegetius. Caesar wurde vielfach angezogen und die militärische Unwahrscheinlichkeit seiner Kommentarien nachgewiesen. Man kam zu der Erkenntnis, daß seit den frühesten Zeiten die wichtigsten Grundlagen in den Heeren der verschiedenen Nationen große Ähnlichkeiten in der Organisation, Bewaffnung und Taktik hervorgerufen haben...

Wenn ihr Vorteil aus eurer Armee ziehen wollt, wenn ihr müßt, daß sie unerschlaglich ist, so müßt, daß sie der Schlange gleich sei. Wenn man sie auf den Kopf schlägt, so kommt im Augenblick ihr Schwanz zu Hilfe und biegt sich bis zum Kopf vor. Wenn man sie auf den Schwanz schlägt, so ist der Kopf bereit, ihr zu verteidigen. Schlägt man sie in die Mitte oder auf einen anderen Teil ihres Leibes, so vereinigen sich Kopf und Schwanz zu ihrem Schutze...

Der Führer einer Armee muß die Kunst besitzen, die Feinde nach seinem Willen zu bewegen und die ihm helfende Form nicht nur von ihm kommandierten Armeen, sondern auch der des Feindes geben. Die große Kunst des Generals besteht darin, daß der Feind nie weiß, wo er sich zu schlagen hat. Man kann im allgemeinen sagen, daß eine zahlreiche Armee eine kleine Armee ist, aber man kann auch sagen, daß eine zu zahlreiche Armee schwer zu unterhalten, zu rangieren, zu führen, zu bewegen und schwierig zusammenzuführen ist...

Kriegsregeln des Generals Loutoo

(Etwas 1150 v. Chr.). Der General muß vier Arten von Achtsamkeit haben: Die erste betrifft die Zeit, die Bestimmung seiner Aufgaben; die zweite den Ort, er muß das Land kennen, in dem er Krieg führt; die dritte die Gelegenheiten, ein geschickter General verfährt sie; die vierte den Zustand, in dem sich die Truppen gerade in Kraft, im Ruhen und am Mut befinden. Ein Krieg muß so geführt werden, daß man ihn nicht wegen derselben Ursache wiederum führen muß. Dingen, welche die

eine Armee in Schlachtordnung aufzustellen, ist keine schwerere Sache, als sie rangieren zu lassen, ohne von der Störung, die befallen würde, abzuweichen. Eine kleine und gut disziplinierte Armee soll nicht ihre Zeit in Heberlegung und Streitigkeiten oder kleinen Kämpfen, welche zu keiner Entscheidung führen, verlieren, sondern sie soll, sobald es geht, zu einer Hauptkollision kommen. Nicht alle Körper dürfen beim Beginn einer Schlacht angreifen. Verwirrung und Unordnung würden unfehlbar entstehen und eine Niederlage würde bald die Folge der Verwirrung und Unordnung sein.

Man muß bei einem Feldzuge viel Sorgfalt darauf verwenden, daß jeder Mann seine Aufgabe kennt. Man kann im allgemeinen sagen, daß eine zahlreiche Armee eine kleine Armee ist, aber man kann auch sagen, daß eine zu zahlreiche Armee schwer zu unterhalten, zu rangieren, zu führen, zu bewegen und schwierig zusammenzuführen ist. Die Art, sich zu versammeln, die Ordnung zu bilden, zu evakuieren, sich zurückzuführen, zu attackieren und sich zu verteidigen, muß die hauptsächlichsten Aufmerksamkeit sowohl denjenigen, welche kommandieren, als denjenigen, die gehören, bilden. Die Kommandierenden, um in Rücklicht auf Zeit, Ort und Gelegenheit ihre Befehle ungenügend zu geben; der Gehörgehenden, um rasch und mit Verständnis alles, was ihnen kommandiert wird, auszuführen zu können.

Man muß die Truppen: 1. im Detail instruieren, 2. mit Festigkeit kommandieren und 3. mit Übung versehen. Schöne Taten gelte man, doch ist die Feindschaft der Menschen am meisten empfindlich. Man muß die Menschen, die man angreift, groß zu tun, das ermutigt ihn. Wollt nicht die Befehle eurer Vorgesetzten bei den Gelegenheiten erwarren, wo es darauf ankommt, irgend einen Entschluß zu fassen. In den Fällen, wo man gegen eine erhaltene Order handeln muß, scheidet nicht, handelt ohne Furcht. Die erste und hauptsächlichste Pflicht besteht darin, daß die Spitze der Truppen gestellt wird, daß die Spitze der Truppen gestellt wird, daß die Spitze der Truppen gestellt wird...

Die vorteilhafteste Art des Kampfes und der Bewaffnung ist diejenige, welche uns zu gleicher Zeit in Stand setzt, den Feind anzugreifen, und uns vor seinen Angriffen schützt. Wenn die Truppen marschieren oder ihre Angriffsbewegungen machen, so müssen sie so bewegt werden, wie die Wolke sein. Wenn sie eine Stellung zu halten haben, so müssen sie wie ein Stein gepugelt sein, welchen man ihnen angeworfen hat; wenn sie kämpfen, so müssen sie sich unterstützen und gegenseitig folgen, wie die Folgen und alles, was ein und dasselbe Rob zusammenzieht. Am Stauch, am Fing der Woge und an ihrem Geschick kann man den Erfolg eines Feindes erkennen, man kann wieder fecht nach hört. Alle Bewegungen des Feindes müssen aufgeföhrt werden, selbst das, was bei ihm innerlich vorgeht, damit man sein Benehmen genau ablesen kann. Aber wenn ich nicht weiß, in welchem Zustande die Feinde sind, was mich nicht wissen, was ich Kenntnis davon zu verschaffen? Mit einem geschicklichen Detachement muß

Die Tür.

Von Strilian Ryr. (Schluß des Besonderen.)

Der Verfasser der nachstehenden Anekdote, Stefan Ryr, war ein junger Mann in der Schriftleitung der sich in der Literatur seiner Heimat einen geschätzten Namen erworben hat. Besondere Anerkennung fand sein Bühnenwerk 'Die Gesichter der Bürger', das auch ins Deutsche überleitet worden ist. Er machte vor einigen Jahren als Regisseur einer großen Philharmonie nach Weimar über und lebte sich hier sehr demutbar ein, daß er bei Ausbruch des Krieges von Weimar für die Sache Deutschlands ergriffen wurde und als Freiwilliger bei den Garderegimentern eintrat, mit dem festen Vorbehalt, nicht ohne Erlaubnis seiner Frau nach Hause zu kommen. Da er einer alten deutschen Offiziersfamilie entstammte, die sich stets durch Tapferkeit ausgezeichnet hatte, und selbst sieben Jahre lang Oberleutnant in der baltischen Armee gewesen war, so fand er sich schnell in das deutsche Soldatenleben. Er wurde als das erste Offizierskreuz, wurde zum Interoffizier befördert und rangig sich mit dem Gedanken einer dauernden Zugehörigkeit zum preussischen Heere. Leider sollte er sich nicht lange an den Erlaubnis seines neuen Vaterlandes, denn er mußte in großer Hast nach Hause eilen. Am 14. November fand er bei den Kämpfen in Flandern den Heldenstod.

Schuldig habe ich die weiche Tür getrost. Aber sie mußte meine Antwort für mich. Und jetzt ist es spät. Also auch heute nicht. Ich werde mit einem Geizler und einem betrübten Mädchen der Tür gute Nacht sagen und zu Bett gehen. Wie! Auch heute eben nicht! Durch diese Tür kamst du eines Tages zu mir herein. Es war ein ganz gewöhnlicher Tag, ein Tag wie alle anderen, und ich war nur, daß ich dich liebe, her zu mir. Ich sah dich sitzen, handelte du draußen auf der Straße, und ich konnte dich nicht, hatte dich nie zuvor gesehen. Niemand hatte dich zum Kommen aufgefordert, und keiner hatte dich veranlaßt, heranzugehen. Du hastest nur meinen Namen nennen hören, und irgend jemand hatte dir erzählt, daß ich ein guter Mensch sei; und da warst du zu meiner Tür gegangen. Ich nun handelte du da draußen und handelte ich so lang und so lang, und deine Stimme war dünn und fall, als du fahst, als du nicht herintreten und mich sprechen dürftest.

aber wenn ich einmal davon sprach, wie sie mich erzaubten, lächeltst du, und deine Hände wurden plötzlich so frohlich und geschäftig. Eine kleine Melodie liebtest du, eine kleine Melodie, von der ich gar nicht wußte, wo ich sie hergenommen habe. Die mußte ich allerdings einmal spielen, aber auch nur einmal. Und zuletzt konnte ich sie allein aus den vergessenen Tasten herauszuholen. Aber eines Tages sah ich, daß du schon warst. Ich jenseit Abend glaubst du, ich sei verblüht, weil ich so schweigend war. Und deine Augen wurden so groß und ängstlich, ich verlor mich, und ich fühlte mich so klein. Ich verlor mich, ich verlor mich, aber es wurde nichts Neues daraus, ich verlor mich, und ich fühlte mich so klein. Ich verlor mich, ich verlor mich, aber es wurde nichts Neues daraus, ich verlor mich, und ich fühlte mich so klein.

Anmerkung der Heberleberin.

Ich erlitten die Pause im Laufe. Die Kinder im dritten Stock sind zur Ruhe gegangen, die Tochter aus zweiten Stock fangen nicht mehr. Der Hauptmann neben mir mit seinem Hund auf der Straße gehen, und ich habe gehört, daß der Wirtin die Haustür zumat.

Als ich die Lampe angezündet hatte, sah ich, daß du frust, und daß deine Kleider dünn und erbsamig waren, und daß deine Hände so furchig in deinem Schöße lagen. Du begannst zu sprechen, hieselst aber bald inne, und wir sahen beide lang und schweigend. Dann, als ich reden wollte, begannst du wieder hastig zu sprechen; du warst von Hause weggegangen, du hastest schon eine paar Tage lang nichts gesprochen, und du hastest nichts auf den Stufen der Haustür gesprochen. Ich sah dich fragte ich nicht, weshalb?, sondern ging hinaus und hatte Essen und Wein. Du schütteltest zornig den Kopf, und Tränen bestien in deiner Stimme, als du fragtest, du seiest nur herausgefunden, um mit mir zu sprechen, da die zumeist gewesen wäre, als müße gleichsam alles wieder gut werden, wenn ich nur mit dir reden wollte.

Ich mußte das Zimmer verlassen, um nicht zu dir zu treten und einen Kuss auf deine Lippen zu drücken. Am nächsten Morgen, als ich herintam, warst du verschwunden. Ich verließ das Kontor früher als sonst und sagte, ich sei krank. Du warst noch nicht wieder zurückgekehrt. Der ganze Abend verstrich — und du kamst nicht. Erst als es spät geworden, als die Stürze langsam gedulden worden war und ich meine Zeit abzuwarten ohne selbst zu wissen, weshalb, sah ich dich draußen auf der Straße sitzen. Als du wieder in meinem Zimmer warst, weinten wir alle beide und suchten es voreinander zu verbergen. Und du gingst wieder und betrachtetest alle Gegenstände mit Widen, als wärest du von einer langen Reise heimgekehrt.

Nachher achst du, ich und quierst wie ein Tier, aber den Wein rühre ich nicht an. Als ich zur Ruhe gehen wollte, bereitete ich dir selbst dein Bett auf dem Sofa, und ferner von uns hatte davon gesprochen, daß du bleiben solltest. So vertrieben die Tage. Ich hatte dir gute und warme Kleider angeschafft, und ich sah eines Tages lächeln, als ich dir etwas erzählte. Aber du sprachst auch weiterhin nur wenig und selten, und wenn du mich zu meiner Arbeitstische begleitetest oder von dort abholtest, lagtest du nie ein Wort. Eines Tages fanden Blumen auf meinem Tisch, und als du fahst, daß das mir Freude bereiten, gab es nichts, was man die alten Weis zu werden begann. Ich fragte dich, wo du sie herbekamst,

und nun lächelst du oft: ein leises, geheimes und süßes Lächeln, das so wunderbarlich und frohlich ist, bei Nacht und im Dunkel. Von deinem Jubel, deinen Verwandern oder deinen ehemaligen Freunden sprichst du nie, und ich frage dich nie einmal: noch dem

